

ment anbot. Gl. erklärte dies dadurch, daß er mit einer besondern Erlaubnis vom Regiment und vom Feldwebel ausgestattet sei. Das Werk, das von dem Reisenden vertrieben wurde, war »Der Militär-anwärter« (Verlag von Bonnes & Hachfeld in Potsdam). Der Reisende ließ durchblicken, daß die vorgesetzte Behörde es gern sehen würde, wenn die Unteroffiziere auf das Werk abonnierten. Es sollte seiner Angabe nach aus 25 Hefen à 90 s bestehen und in monatlichen Raten von 3 M bezahlt werden. Vier Unteroffiziere ließen sich zu einem Auftrag überreden und unterschrieben einen Bestellzettel, ohne, wie sie angaben, von dem vorstehenden Text genauer Kenntnis zu nehmen. Erst nach Lieferung der 25 Hefen erfuhr sie, daß das Werk aus bedeutend mehr Hefen bestehe, wodurch sich der Gesamtpreis um mehr als das Dreifache gegen den von ihnen angenommenen erhöhte. Sie machten nun Schwierigkeiten, die Buchhandlung bestand aber auf ihrem Schein und verklagte sie. Die Sache kam zu Ohren des Hauptmanns, der die Unteroffiziere, die keine Schulden machen dürfen, zur Rede stellte. Hierbei kam das Gebahren des Reisenden zur Sprache und es wurde gegen ihn Strafantrag wegen Betrugs gestellt. Vor dem Schöffengericht hielt der Staatsanwalt einen Betrug für erwiesen und beantragte gegen den Angeklagten eine Geldstrafe von 100 M. Der Verteidiger führte dagegen aus, daß trotz der erwiesenen kleinen falschen Vorspiegelungen ein Vergehen des Angeklagten nicht erwiesen sei, weil eine Vermögensschädigung nicht nachgewiesen sei. Er unterbreitete dem Gerichtshofe verschiedene Schriftstücke von Armeekorps, die die Anschaffung des Werks empfahlen. Der Gerichtshof trat den Ausführungen des Verteidigers bei und fällte ein freisprechendes Urteil.

Eine städtische Musterbibliothek*. — Für die Entwicklung des reichsdeutschen Volksbibliothekswesens ist die Begründung der Charlottenburger Städtischen Volksbibliothek im Jahre 1898 insofern von entscheidender Bedeutung gewesen, als damit zum ersten Male eine Gemeinde ihre Verpflichtung anerkannte, in großem Maßstabe für die geistigen Bedürfnisse aller Bevölkerungsschichten gleichmäßig zu sorgen. Hierin, in der Schaffung »allgemeiner Bildungsbibliotheken«, die als notwendige Ergänzungen neben unsre rein wissenschaftlichen und Fachbibliotheken treten und eine durchgreifende Reform unsers alten und veralteten Volksbibliothekswesens, ja des ganzen städtischen Bibliothekswesens überhaupt darstellen sollen, beruht der Kern der Bücherhallenbewegung, die seit etwa einem Jahrzehnt einen wichtigen Faktor auf dem Gebiet der sozialen Bildungsarbeit bedeutet.

Die von E. Jeep formulierten neuen Grundsätze sind die folgenden: 1. Leitung und Betrieb der Bibliothek durch einen wissenschaftlichen Bibliothekar im Hauptamt. 2. Tendenzlose, für alle Kreise des Volks berechnete Auswahl der Bücher u. s. w. 3. Zentrale Verwaltung. 4. Lage der räumlich ausreichenden Bibliothek an günstiger Stelle der Stadt. 5. Verbindung der Ausleihbibliothek mit einer Lesehalle. 6. Freier, durch unnötige Förmlichkeiten nicht erschwelter Zutritt für jedermann an jedem Tag.

Die Städtische Volksbibliothek zu Charlottenburg, die als die erste kommunale Public Library Deutschlands im Sinn dieser Grundsätze bezeichnet werden darf, wurde 1898 in unzulänglichen Räumen eröffnet. Durch die hochherzige Schenkung des Verlags-kunsthändlers Emil Werdmeister in Charlottenburg im Wert von etwa 23000 M wurde es möglich, einen ausgezeichneten, ca. 8000 Bände umfassenden Grundstock an Büchern anzuschaffen, deren Auswahl von Dr. Ernst Jeep, der auch Mitbegründer der Lesehalle der Gesellschaft für ethische Kultur in Berlin war, getroffen wurde. Die Stadtverwaltung bewilligte 15000 M dazu und für das erste Etatsjahr die gleiche Summe, die sich bis 1902/3 auf 29354 M gesteigert hat. Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Frequenz der Anstalt im September des Jahres 1901 nach der Übersiedlung in den vierstöckigen Neubau (Wilmsdorferstr. 166/67), einem Quergebäude der stattlichen Kunstgewerbe- und Handwerker-schule. Man gelangt hier vom ersten Treppentur aus in ein geräumiges Vorzimmer, das der Bücherausgabestelle vorgelagert und mit Schreibpulten, Wandkarten u. ausgestattet ist. Von hier betritt man durch eine Glastür den 284 Quadratmeter umfassenden Lesesaal. Dieser Raum erstreckt sich durch drei Stockwerke, ist mit Ober- und Seitenlicht, elektrischer Beleuchtung und Zentralheizung versehen und auf 150 Leser berechnet. Die Höhe der Halle wird durch Bogenlampen erhellt, während die Lesetische mit grün beschirmten Glühlampen versehen sind. Der Raum gewährt besonders bei künstlicher Beleuchtung einen äußerst anheimelnden, behaglichen Anblick. Eine große Annehmlichkeit für den Besucher

* Vergleichs Meyer, E., Fortschritte der volkstümlichen Bibliotheken mit Beiträgen von M. W. Plummer-Brooklyn, Dr. G. Frig-Charlottenburg, Dr. Nörrenberg-Kiel und anderen Leipzig 1903, Verlag von Wilhelm Engelmann.

bildet die Einrichtung, daß die reichhaltige, etwa 2400 Bände umfassende Handbibliothek jedem ohne weiteres zugänglich ist, indem man sich die Bücher selbst an den Lesetisch herbeiholen darf. Diese Handbibliothek umfaßt außer großen Encklopädien und Fachwörterbüchern eine ausgesuchte Zusammenstellung wissenschaftlicher und schönliterarischer Werke. Ferner finden wir hier Zeitschriftenserien, wie man sie wohl nicht zum zweitenmal in einer derartigen Bibliothek antreffen dürfte, z. B. Deutsche Rundschau von 1874 an, Deutsche Revue von 1874 an, Gartenlaube 1853 u. folg., Gegenwart 1872 u. folg., Westermanns Monatshefte 1856 u. folg., Velhagen & Klafings Monatshefte 1887 u. folg., Vär 1875 u. folg. In einem Glasschrank liegen Kunstmappen, Atlanten und Wandarten aus. In bequem eingerichteten Regalen sind die neusten beiden Nummern und Hefte von etwa hundert abonnierten Zeitschriften ausgelegt. Auf einem Podium hat der Aufsichtsbeamte seinen Platz, von dem aus er den ganzen Saal übersehen kann. Die Ausleihbibliothek ist auf zwei übereinanderliegenden, sich um den Lesesaal herumziehenden Galerien untergebracht. Die Konstruktion der Galerien besteht ganz aus Eisen mit Glasplattenbelag. Der Bücherbestand betrug im April 1902 etwa 20 000 Bände. Ein Fahrstuhl verbindet die Ausleihstelle mit den Galerien. Lesetische und Bücherregale sind nach den in der Reichstagsbibliothek angewandten Mustern hergestellt. Der Lesesaal ist an allen Wochentagen von 11—9 Uhr ununterbrochen, Sonntags von 10—1 Uhr jedem Erwachsenen ohne weiteres zugänglich; die Altersgrenze ist auf 16 Jahre bestimmt. Die Bücherausgabe findet an den Wochentagen von 12—1 Uhr und von 5—9 Uhr statt. Zur Entnahme ist keinerlei Legitimation erforderlich. Die Leihfrist beträgt 14 Tage, Verlängerungen sind zulässig. Ist ein gewünschtes Buch verliehen, so kann der Besteller beantragen, daß es ihm nach Wiedereinlieferung sofort zugänglich gemacht werde. Er wird dann durch Postkarte benachrichtigt. Bücher der Ausleihbibliothek werden auch sofort auf Wunsch im Lesesaal zur Verfügung gestellt. Die Bestellung zu entleihender Bücher kann sowohl im voraus geschehen als auch während der Ausgabestunden. Den leitenden Bibliothekar (Dr. G. Frig) unterstützen zwei Assistenten (F. Lüdicke und Dr. G. Albrecht). An Hilfskräften wirken ein Herr und eine Dame in der Aufsicht des Lesesaals, zwei Herren bei der Bücher-Ausgabe, eine Dame für schriftliche Arbeiten und ein Diener für Botengänge. Es wurden von April bis Ende März ausgeliehen 1900/1: 71 788 Bände, 1901/2: 98 322 Bände. Die Besuchsziffern des Lesesaals sind für dieselben Zeitabschnitte 24 585 bzw. 47 850, gewiß eine recht erfreuliche Steigerung. Paul Hennig.

Salzmans Krebsbüchlein und die Nachdrucker. — In dem neuesten Heft der »Grenzboten« (62. Jahrg., Nr. 12) kommt R. Bertram auf das bekannte »Krebsbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder« zu reden, das den Schnepfenthaler Philanthropisten und Pädagogen Salzman zum Verfasser hat und zu Anfang des vorigen Jahrhunderts ein sehr leicht verkäufliches und vielgelesenes Buch war. Auch heute noch werden sich für das Buch bei geeigneter Empfehlung leicht Käufer finden. »Das Buch ist eine Art Struwelpeter für Eltern,« sagt R. Bertram in seiner treffenden Charakteristik des Buches. »Aber im Gegensatz zu den lustigen Schauergeschichten des Frankfurter Arztes sind Salzmans Erzählungen nichts weniger als Karikaturen. Die kleinen aus dem Leben gegriffen und mit großer Anschaulichkeit und Lebhaftigkeit vorgetragenen Geschichten halten sich von jeder Übertreibung fern und sind durchdrungen von Verständnis und warmer Liebe für die Kindesnatur. Es sprechen aus ihnen eine gesunde Lebensauffassung, reiche Erfahrung und große pädagogische Weisheit. Dabei fällt der Verfasser nie aus der Rolle, die er sich in dem Titel »Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung« vorgeschrieben hat. Mit trockenem Humor und ernsthaftester Miene erteilt er sachverständige Ratschläge über die beste Art, Kinder ungezogen, unfroh und kränklich zu machen, und erläutert jede seiner Verordnungen durch eine kurze Erzählung. Das Inhaltsverzeichnis liest sich wie eine Anpreisung bewährter Rezepte: Mittel, Kinder gegen gute Lehren unempfindlich zu machen (predige ihnen ihre Pflicht unaufhörlich vor!); Mittel, Kindern Schadenfreude beizubringen. (Bringe sie nur erst so weit, daß sie sich über anderer Glück ärgern! so werden sie sich gewiß auch bald über ihr Unglück freuen!); Allgemeine Mittel, die Kinder um Gesundheit und Leben zu bringen.« Der etwas unverständliche Haupttitel des Büchleins wird durch eine sinnige Titel vignette erklärt, die dem Büchlein vorgebildet war. Ein Krebs gibt seiner Nachkommenschaft Unterricht im Rückwärtsschwimmen. In diesem sich rückwärts bewegenden Titeltkrebs, dem Sinnbild alles Verkehrten, sollten Eltern und Erzieher, wie Bertram meint, ein abscheuliches Exempel ihrer Erziehungsünden und Verkehrtheiten sehen, und erleuchtet durch die Belehrung des Krebsbüchleins sollten sie von ihren bösen Wegen ablassen.